

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 17 (1927)
Heft: 5
Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Bernner Woche“, Neuenengasse 9, entgegengenommen.



Typen.
(Skigirl.)

In der Bodenhofe
Eilt die „Skimammfell“,
Hestig hüftenschwingend
Nach dem Bahnhof schnell,
Flattert durch die Lauben,
Eki geschultert, schräg,
Und schlägt dem die Ohren,
Dem die Nase weg.

In der Bahnhofshalle
Bleibt sie ruhig stehn,
Ueberlegt zwei Stunden,
Wohin sie soll geh'n.
Ob nach Lauterbrunnen,
Ober Gerzensee,
Ob im Königwalde
Nicht der schönste Schnee.

Steht in ihren Hoson
Da zur Augenweid',
Nur der Wubitopf zeigt,
Dass sie eine Maid.
Läht sich stolz bewundern
Von der ganzen Welt,
Bis der Jüngling kommt, den
Sie sich herbestellt.

Ursulus.

Es Hochzeitsgschänk.

J mueß hüt wyt i d' Vergangeheit zrud-
gah, nämlich i my Bruutzgt. Wenn dr Ver-
lobungstag nid im Härze und i dr Alliance
vggschribe wär, so chönnt i mi schier nümnen a
ds Datum bsinne.

Ei Tag won ig d'Stadt ab gange bi, be-
gägne i e Schuelkamerädi, e nätti jungi Frau.
J cha ni jusht sägen e Fründin, vo wäge sie
isch i dr Schuel geng e ghy häbig gji und
hätt keim öppen es Däfel gä, oder e chlei
Schoggela, gäb wie mir andere Meitschi gluschet
hei. Und us em prächtige Garte vo dr elter-
lesche Willa het sie also so herrlechi Birn und
Depfel zum z'Müüni gha und het de vor üüne
Duge so chüschti knaufschet. Aber leis hätt
öppe o dörfe dry byße, bhületis nei! Dir das
het d'Amelie üüsi Härze nid gwunne und isch
allne geng e ghy frömd bliibe.

Also a däm beträffende Tag isch sie uf-
fallend fründlech uf mi zue cho und het gseit,
sie frödi jech, mr noch mündlech z'gratuliere; sie
het mr's nämlich scho schriftlech ta gha mit me
ne Bisittschärtli und p. f.

„Und jeh säg mr grad, was i dr öppe für
nes Gschänkli chönt machen i d'ys zuekünftige
Hei“, het sie gseit.

„Eh vo däm chöi mr denn es anders Mal
rede“ machen i du. „Nei, vo däm rede mr
jeh, i wotts ha!“

„Nu, wenn de nid anders witt, so darf i dr
villicht säge, daß ig i de Montere vo dr Glas-
handlig A. reizendi Wafe gseh ha, wo mr gar
tuusigs guet gfallt!“

„Du heß rächt, i ha sen ei Tag o be-
wunderet; he nu, i bi jeh doch froh, daß ig
öppis weiß! Merci, daß de mr's gseit heß!“

Und du sy mr vonenand, ig ganz glüedch
über das zuekünftige Gschänli. D'Amelie het als
rychi Tochter no e ryche Ma übercho, wie's ja
gwöhnlich geit im Läbe. Drum han i dänkt,
es gäb gwüß es gfrödis Stüerli i my Huus-
haltig. Und troß där Hoffnig isch e Gedanken
i mr uustucht, däm i g'lost und g'folget ha.
J bi nämlich i das Glasgeschäft gange und ha
dr Ladetochter gseit, es chömm de ei Tag e
jungi Dame cho ne Wafe chaufe und i ha ne
re du eini zeigt, wo mr ganz bünders guet
gfallt het. Woer wil sie zwängz Franken isch
agschribe gji, han i dänkt, das syg dr Amelie
villicht z'viel. Und drum han i dr Ladetochter
zähe Franke gä und gseit, sie soll se de där
junge Frau o für zähe Franke la und se wägem
günstige Prys bünders anempfähle. Sie het's
vrsproche. J ha ne re my Fründin no be-
schribe und gseit, sie wärd se liecht erkennen
a de blunde Chrüüseli und e re chlyne Narbe
uf dr Stirne.

Uderwägs han i mi no gfröit über my
gueti Idee. Aber d' Fröid isch gschmulze, wo
ei Tag es Druckli chunnt mit me ne ganz be-
scheidene chlyne Wäseli, i däm höchstens ei
Röse oder es winzigs Buggehli het Platz gha.

Wo-n i my Löödi ändlech ha verwärdet
gha und d' Röji über myni verlorne zähe
Fränkli vershmärzt, het mr ds Anstandsgüehli
gseit, i müeh glyh ga dante. Vorhär bin i
no im Glaslade vrbly und d'Berchäufere het
glachet und mr Glüd gwünscht zu dr schöne
Wafe, wo die Dame würklich merkwürdig prys-
wärt gfunde heig. J sygi gwüß erfroit drüber.
„Wenn d' nume wüßtiß!“ han i dänkt.

Wys erzwingene Lächle isch allwäg suursüeh
gji, wo-n i dr Amelie danket ha für das
nütige Gschirtli, allwil sie mir hätt sölle
merci säge für die prächtige billigi Wafe, wo
uf ne re Etagere gitanden isch, voll guldgäli
Chrysantheme.

J myn ganze Läbe han i nie meh en An-
zahlung gmacht an es Gschänli.

E. Wüterich.

Liebi Schlapperläubli-Lüt!

J möcht Euch doch gschwind es Gschichtli
erzelle, wo leßchte Summer bi üs passiert isch.

Wir sy am ne heiß: Nachmittag im Garte
gäße, d'Wuebe hei gschpielt und i ha ghäglet,
da loust plöblich übere Hof e Zgel und öppe 5
Schritt hindenah üies junge Büßi, ganz vor-
sichtig, i weiß nid, het es sech scho glichtoche gha
oder het ihn sy Jantinkt gseit, daß es da nid
dörf ga gangle. Es isch grad i der Byt gji,
wo's e Bytlang nid gränet gha het und überall
e große Tröcheni isch gji. J ha dänkt, d' Zgel
heig groß Durscht u würklech sich er am Sprütz-
brunne zuegwagget u het Wasser glappet. Wir
hei ne la trinke u si wägä, will's em ne andere
Ort wieder öppis het gä z'luege Nach me Bytli
ghöre mr, daß d'Wuehner eso wüescht tüe u du
rüest d's Meitli, wo im obere Garte gschaffet
het, d'Wuehner heige Angscht vor däm Zgel. Du
si mr dert ufe u hei gseh, daß d' Zgel e großi

Wunde het, was mr vorhär nid beachtet hei gha.
E Röwd, wo grad uf Wuech da isch ggi, het du
gseit, d' Zgel sött sy Wunde chönne uswäche,
holt dr Wüchttigohn, nimmt dr Zgel dry u
wirft ne i Sprützbrunne. „Herr! h.“ han i grüeft,
„chann er ächt schwimme?“ Natürlich, dr Zgel
isch ruechig am Rand zuegeschwunne, isch ue-
gchräblet u du im Gebüsch verschwunde. Wir
hei ne la sy u nachhär vergäße. — Jch chunnt
aber d's Nachschpiel: Es par Wuche später seit
mi großer Wuech bim z'vieri: „Mama, dr Wer-
nerli het d's Büßi i Sprützbrunne gworie.“
„Eh, Tu wüeschte Wuech, warum heßch Tu das
gmacht?“ hani öseit, aber wie ne Bly isch's mr
düre Chopf gsfahre, er heig sicher die Sach mit
em Zgel wölle nachemache u richtig, wo ni wyter
in e dringe: „Du heßch doch d's Büßi eso gän,
säg, warum heßch es gmacht“, seit er: „J ha
drum wölle luege, ob d's Büßi o chönni schwim-
me!“
Frau Breneli.

Allerlei aus Rindermund.

(Wahre Begebenheiten).

Das kleine Mädchen eines Arztes auf dem
Lande hörte, wie sein Vater zu einer Patientin
sagte: „Der müeschet halt mit der Medizin no
furtfahre.“ Als die Frau fort war, sagte die
Kleine: „Du, Papa, wo mueß sie ame hiefahre?“

*

In einer Familie hatte der Storch Drillinge
gebracht; da fragte das zweijährige Schwester-
chen: „Wahle mer alli drü?“

*

Ein älterer Herr mit ansehnlicher Glase war
einmal bei Bekannten zu Tisch geladen. Der
kleine Sprößling des Hauses betrachtete den Galt
unberwandt. Auf einmal fragte er: „Wer hat
denn Dir die Haare geschnitten?“ Da antwortete
der Herr: „Das hat der liebe Gott getan, mein
Kind.“ Darauf der Bube: „Der hat sie Dir aber
mal verkrust!“ (D. h. schlecht geschnitten).

*

Eines Tages kam in den zoologischen Garten
in Frankfurt a. M. eine elegant gekleidete Dame
mit einem kleinen Jungen. Als sie sich eine Zeit
lang an den drohigen Sprüngen eines großen
Gorilla ergötzt hatten, sagte der Kleine auf ein-
mal: „Mama, grad' wie der Onkel Bernhard!“

Der kluge Papagei.

(Eine wahre Geschichte).

In einer Familie war ein Papagei, der alles,
was er hörte, nachplapperte. Einmal konnte er
durch's offene Fenster in den Garten entweichen.
Die Hausbewohner liefen ihm nach, um ihn ein-
zufangen. Lange wurde er gesucht, bis man ihn
hoch oben auf einem Baume sitzen sah. Man
schaarte sich um den Baum, um den Vogel,
wenn er herunterflog zu fangen. Undächtige
Stille! Auf einmal tönte von oben des Vogels
Stimme: „Laßt uns beten!“

Gesunder Humor.

Ein baumlanger Mann hatte ein kleines Fraue-
li. Die beiden verstanden sich sehr gut, nur konnte
es die Frau nicht leiden, wenn ihr Mann des
abends spät nach Hause kam. Einmal geschah
dies auch wieder, und das Fraue-
li schimpfte drauf los. Da bemerkte der Mann ganz trocken:
„J ghöre geng öppis und gieh doch niene nüt.“
Da lachte das Fraue-
li, und der Friede war
wieder hergestellt.